ZU DER

OEFFENTLICHEN SCHULFEIER

DES

STAEDTISCHEN GYMNASIUMS

UND DER MIT DEMSELBEN VERBUNDENEN

REALSCHULE I. ORDNUNG

ZU GREIFSWALD

AM DONNERSTAG DEN 6. APRIL 1876

LADEN EHRERBIETIGST UND ERGEBENST EIN

DER DIRECTOR UND DAS LEHRERCOLLEGIUM.

INHALT:

GREIFSWALD,

1876 PROGR. № 98a.

DRUCK DER UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON F. W. KUNIKE.

Auf das frische, siegesfrohe sechste Jahrhundert Roms folgte eine der fürchterlichsten Epochen, welche die Weltgeschichte kennt. Immer noch von den glänzendsten äusseren Erfolgen begleitet, ging die innerlich siechende Republik durch beständige blutige Revolutionen erschüttert, ihrem unabweislichen Ende entgegen, seit altrömischer Ernst und Strenge aus dem Leben gewichen und die altitalische Religion, mit den verblassten griechischen Göttergestalten leblos ausstaffirt, ein Gegenstand des Spottes und Unglaubens, durch orientalische Cülte zersetzt, eine Quelle des crassesten Aberglaubens wurde. „Man war irre geworden", sagt Mommsen R.-G. II, S. 429, „nicht bloss an dem alten Glauben, sondern auch an sich selbst". „Der ungeheuerliche Mysticismus fand in der allgemeinen politischen, ökonomischen, sittlichen, religiösen Zerfahrenheit den ihm genehmen Boden und gedieh mit erschreckender Schnelle: es war, als wären Riesenbäume über Nacht aus der Erde gewachsen, niemand wusste woher und wozu, und eben dieses wunderbar rasche Emporkommen wirkte neue Wunder und ergriff epidemisch alle nicht ganz befestigten Gemüther".

In dieser trüben Zeit erklingt wie ein Angstschrei aus gequälter Brust, ein Denkmal ringender Qual des Menschenherzens, das Lehrgedicht des T. Lucretius Carus (656—699) „de rerum natura", in welchem der Dichter die Physik und die damit zusammenhängende Kanonik wie die Ethik seines Meisters Epikur, sich anlehnend an die Weise des Empedocles und Ennius, mit der praktischen Tendenz behandelt, die Menschen durch die Erkenntniss der wahren Natur der Dinge vom Aberglauben und der Furcht vor dem doch ewigen Tode, welche er als Grund aller Uebel seiner Zeit ansieht, zu befreien und sie zu einem edlen Lebensgenuss zu führen (s. Reisacker, der Todesgedanke bei den Griechen. Trier 1862, S. 35 ff.) Dass er in seiner eigenen Zeit ausser dem literarischen Kreise des Memmius, für den er schrieb, wenig Anklang fand, beweist das kühle Urtheil des um seinen philosophischen Ruhm ängstlich besorgten Cicero vom Jahre 700, ad Quintum fratrem II. 11. 4: Lucretii poëmata ut scribis ita sunt: multis luminibus ingenii, multae etiam artis, sed cum ad umbilicum veneris, virum te putabo; si Sallustii Empedoclea legeris, hominem non putabo. Dies ist auch an sich erklärlich genug, wenn man bedenkt, dass sich im

Anfang des siebenten Jahrhunderts in Folge der zunehmenden griechischen Bildung, besonders aus dem Scipionischen Kreise heraus, eine Reaction geltend machte gegen die oft plumpe Herübernahme griechischen Stoffes und dessen unorganische Verbindung mit dem nationalen von Seiten eines Ennius, und dass Lucrez, überhaupt abgewandt von seiner Zeit (I, 41 ff. III, 1057 ff.*), sich dieser Reaction nicht angeschlossen hat, vielmehr sich absichtlich wie Ennius als den, freilich weit selbständigeren, Anhänger der strengen Griechen zeigt und diesem in seiner Zeit vielgeschmähten Dichter keck das begeisterte Lob giebt I, 117 ff.

Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno
Detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
Per gentis Italas hominum quae clara clueret.

Während ihm in seiner eigenen haltlosen Zeit der Boden unter den Füssen schwankt, steht er mit seinen Anschauungen bewundernd in der ruhmreichen Vergangenheit der punischen Kriege (II, 40 ff. V, 1226 ff. 1303 f. 1339 f.); auch gebraucht er demgemäss vielfach veraltete Wortformen und Wortbildungen dieser Zeit (Beispiele giebt Proll, de formis antiquis Lucret. Vratisl. 1859. S. 21 ff.)

Fehlte so dem Lucrez zu allgemeiner Einwirkung auf seine eigene Zeit die nöthige Verbindung mit derselben, so musste sein Einfluss in der Augusteischen Zeit um so bedeutender werden. Die Anknüpfung gab die Epikureische Philosophie, zu der der antike Geist, selbst der römische, mit Nothwendigkeit und jetzt allgemein hindrängte. Wir betrachten zuerst die Einwirkung unseres Dichters auf Vergil und behalten uns vor, sein Verhältniss zu den übrigen Augusteern später darzulegen.

I. Lucrez und Vergil.

Es mag auf den ersten Blick bei der Verschiedenheit der Charactere beider Dichter auffallend erscheinen, wie der schwermüthig-resignirte Lucrez mit seinen Anschauungen auf den gemüthvollen, aber milden und vom Zwiespalt des Lebens innerlich weniger berührten Vergil habe nachhaltig einwirken können. Lucrez bittet in dem schönen Prooemium des I. Buches die Venus um Frieden, nichts als Frieden:

31. Nam tu sola potes tranquilla pace iuvare
Mortalis, quoniam belli fera moenera Mavors
Armipotens regit —

38. Hunc tu, diva, tuo recubantem corpore sancto
Circum fusa super, suavis ex ore loquellas
Funde petens placidam Romanis, incluta, pacem:
Nam neque nos agere hoc patriai tempore iniquo
Possumus aequo animo nec Memmi clara propago
Talibus in rebus communi desse saluti.

*) Ich citire nach Lachmann.

Er verzichtet auf die Weltherrschaft V, 1127 f.:

Ut satius multo iam sit parere quietum
Quam regere imperio res velle et regna tenere.

Anders bei Vergil. Zwar spricht auch er, persönlich an Hab und Gut durch die Veteranen Octavians geschädigt, seine Sehnsucht nach Frieden aus, indem er das Leben des Landmanns „procul discordibus armis“ (ge. II, 459) preist und ihn glücklich schätzt (ge. II, 495), weil

„Illum non populi fasces, non purpura regum
Flexit . .
Non res Romanae perituraque regna;

aber der Dichter versöhnt sich später vollständig mit seiner Zeit, eine Wandlung, die wir deutlich vollzogen sehen in der Aeneis (VIII, 685 ff.), und besonders VI, 851 ff., wo er sich der römischen Weltherrschaft freut und die Römer mahnt, diese als ihr Ziel zu erstreben:

Tu regere imperio populos, Romane, memento:
Hae tibi erunt artes pacique inponere morem,
Parcere subiectis et debellare superbos.

Allein trotz dieser Verschiedenheit bestätigt schon Gellius N. A. I, 21, 7 (vgl. Macrob. Sat. VI, 1 f.) den engen Anschluss des Dichters an Lucrez: non verba sola sed versus prope totos et locos quoque Lucreti plurimos sectatum esse Vergilium videmus. Dies beweist Servius an vielen Stellen seines Commentars und wir werden sehen, dass Macrob. I, 24, 18 nicht zu viel behauptet mit den Worten „astrologiam totamque philosophiam . . operi suo . . adspersit“, sowie dass das ganze bei Vergil eingeflochtene philosophische Material fast ausschliesslich aus Lucrez entnommen, immer in seiner Manier behandelt ist.

Vergil selbst erwähnt sein Vorbild nicht namentlich wie andere Dichter seiner Zeit, es ist indess unzweifelhaft, dass er ge. II, 490 ff. auf ihn hinweist:

Felix qui potuit rerum cognoscere causas
Atque metus omnis et inexorabile fatum
Subiecit pedibus strepitumque Acherontis avari.

Dies wird sowohl aus dem Zusammenhange ersichtlich (s. unten) als aus der auch hier zu Tage tretenden für die Augusteischen Dichter characteristischen Erscheinung, dass sie bei anerkennender Erwähnung anderer heimischer Dichter deren eigene Worte und Wendungen in das Lob einflechten.

Für Ovid hat dies nachgewiesen Zingerle (Ovidius und sein Verhältniss zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern Heft II, S. 12 f., 48. III, S. 10). So enthält die angezogene Stelle unverkennbare Anspielungen auf Lucr. I, 50 ff., III, 1 ff. Denn das Grundübel, an dem die Menschen kranken, die Furcht vor dem Tode und den Glauben an das Fatum will der Dichter vernichten und ruft ganz erfüllt von der Grösse seiner Aufgabe aus, I, 78:

Quare religio pedibus subiecta vicissim
Opteritur, nos exaequat victoria caelo.

III, 25 ff. At contra nusquam apparent Acherusia templa,
Nec tellus obstat quin omnia dispiciantur,
Sub pedibus quae cumque infra per inane geruntur.

Wenn wir nun dazu übergehen im Einzelnen nachzuweisen, wie Lucrez in philosophischer Hinsicht auf Vergil eingewirkt habe, so ist zunächst hervorzuheben, dass sich eine scharf ausgeprägte philosophische Weltanschauung bei diesem nicht findet. Eine wunderbar milde, jedem Eindrucke nachgebende Natur, ging Vergil, mit den umfassendsten Studien ausgerüstet, an die Abfassung seiner Gedichte, insbesondere der Aeneis, und lässt hier durchgängig ebensowohl das „inexorabile fatum" walten, an dessen Gängelbande er seinen Helden seiner Bestimmung zuführt, als er andererseits gelegentlich seinen Personen skeptische Aeusserungen und philosophische Erörterungen in den Mund legt. Sind seine Götter Nebelbilder gegen die frischen lebensvollen Göttergestalten Homers, so spiegelt der eklektisch eingestreute, den von ihm dargestellten Zeitverhältnissen oft wenig adäquate philosophische Stoff die Haltlosigkeit seiner Zeit wieder, die wie er zwischen dem unmittelbaren Glauben an die Götter und moderner Reflexion hin und herschwankt. (Vgl. Weidner, Commentar zu Verg. Aen. Buch I und II, S. 36 ff.) Daher giebt er mythologische Darstellungen wie philosophische Lehren, überwiegend Epikureische, mit gleicher Begeisterung.

In diesen häufigen gelegentlichen philosophischen Andeutungen und Erörterungen nun zeigt sich der Einfluss des Lucretischen Gedichtes auf das deutlichste.

aen. I, 740 ff. singt Jopas am Hofe der Dido „de rerum natura" nach der Epikureischen Kosmogonie, und ausführlicher und deutlich anklingend an Lucrez Silenus ecl. VI, 31 ff. (s. Macrob. VI, 2.) Ich kann mir nicht versagen dieses Lied des Silenus über die Entstehung der Welt aus dem Atomenwirbel im leeren Raum nach der Scheidung der (vier Empedokleischen) Elemente mit den bezüglichen Lucretischen Stellen zusammenzusetzen, damit erhelle, wie genau Vergil unseren Dichter studirt habe. Im Allgemeinen folgt er Lucr. V, 416 ff., im Besonderen den angegebenen Stellen:

Vergil.	Lucrez.
Namque canebat, uti magnum per inane coacta	I, 1018 magnum per inane
Semina terrarumque animaeque marisque fuissent	I, 714 Ex igni terra atque anima procrescere et imbri.
Et liquidi simul ignis; ut his exordia primis	VI, 205 liquidi color aureus ignis
	V, 430 Magnarum rerum fiunt exordia semper vgl. II, 334. III, 31. IV, 114.
Omnia et ipse tener mundi concreverit orbis;	V, 194 Sic igitur terrae concreto corpore pondus constitit

Tum durare solum et discludere Nerea ponto	V, 437 f. Diffugere inde loci partes coepere . . . . et discludere mundum
Coeperit et rerum paullatim sumere formas	V, 449 ff. Tam magis expressere ea quae mare sidera solem Lunamque efficerent et magni moenia mundi.
Jamque novum terrae stupeant lucescere solem	V, 471 Hunc exordia sunt solis lunaeque secuta
39 Incipiant silvae cum primum surgere cumque	V, 823 (Terra) animal prope certo tempore fudit
Rara per ignaros errent animalia montis	Omne, quod in magnis bacchatur montibu' passim.

Wir finden hier nicht sclavische Nachahmung, sondern eingehendes Studium unseres Dichters, das sich in den Vergilischen Worten zeigt theils im Stoff, theils in manchen ihm entlehnten Wendungen, hauptsächlich aber in den philosophischen Kunstausdrücken, die Vergil sämmtlich herübergenommen hat. Es ist eben das Verdienst des Lucrez, den von den Griechen erfundenen technischen Ausdrücken das gültige römische Gewand gegeben zu haben. (vgl. ge. II, 476 ff.) —

Wenn der Numidier Jarbas in seinem unwilligen Gebet an Juppiter (aen. IV, 206 ff.) bezweifelt, dass die Götter sich um menschliche Angelegenheiten kümmern, dass Juppiter die Blitze auf die Erde schleudere,*) da er ja dann die Schuldigen damit treffen würde, so erinnert dieser Gedanke an Lucr. VI, 398 f.

In terraque patris cur telum perpetiuntur
Optundi? cur ipse sinit neque parcit in hostis?

Unter dem Eindruck der Lectüre unseres Dichters zählt Vergil auch aen. VIII., 431, als einen der Bestandtheile, aus denen der Blitz vom Vulcan gebildet wird, „metum" auf, wie aen. VII., 61 ein „laurus multos metu servata per annos," aen. II., 715 „cupressus Religione patrum multos servata per annos", erwähnt wird, und aen. VIII., 555 beim Ausbruche des Krieges

vota metu duplicant matres.*)

Die Aufstellung des Grundsatzes, dass die Götter sich um irdische Dinge nicht

---

*) Hinsichtlich der physikalischen Erklärung des Blitzes vgl. mit einander Lucr. VI, 246 ff., 269 ff. und aen. II, 649.

*) Gegen diese Epikureische Ansicht opponirt Cicero de legg. I, 15, 43.

Die skeptischen Verse des Lucrez über den blitzeschleudernden Juppiter liegen auch zu Grunde den Worten Ovids in der muthwillig-tändelnden Elegie Am. III, 3, 35:

Juppiter igne suos lucos iaculatus et arces

und sind nicht, wie Zingerle III, S. 22 f. meint, für eine bewusste Anspielung auf Hor. carm. 1, 2, 2 Pater. rubente Dextera sacras iaculatus arces zu halten, denn dieser versteht unter den sacras arces die sieben Hügel mit ihren Tempeln (vgl. ge. II, 535. aen. VI, 783). Ovids Worte sind vielmehr, wie der Zusammenhang zeigt,

kümmern, bezeichnet unser Dichter als die Krone seines Gedichtes (VI, 92 ff.). Man vergleiche nun Lucr. V, 165 ff. (II, 646 ff.)

Quidve novi potuit tanto post ante quietos
Inlicere

und VI, 58 (= V, 82).

Nam bene qui didicere deos securum agere aevom,
Si tamen interea mirantur —

mit aen. IV, 379 f.

Scilicet is superis labor est, ea cura quietos
Sollicitat!

welche Worte Dido dem Aeneas höhnisch zuruft, als er seine plötzliche Abreise mit den Befehlen der Götter zu entschuldigen sucht, und man wird darin den Nachklang von Lucrez ebensowohl heraushören als in dem bekannten Horatianischen (Sat. I, 5, 101—103.)

Namque deos didici securum agere aevum
Nec siquid miri faciat natura e. q. s.

die Entlehnung erkennen. Zwar hatte schon Ennius (Ribbeck, trag. lat. rell. 269) dem Telamo jene zündenden Worte in den Mund gelegt:

Ego deum genus esse semper dixi et dicam caelitum
Sed eos non curare opinor, quid agat humanum genus:

aber er begründet sie weiter durch den sich im Leben findenden Widerstreit zwischen Tugend und Glückseligkeit:

Nam si curent, bene bonis sit, male malis, quod nunc abest.

während Vergil die Begründung in „quietos" giebt wie Lucrez. Auf die Verschiedenheit der göttlichen und menschlichen Natur legt dieser überall den Hauptaccent. (vgl. V, 148 f.)

Immerhin bleiben die Götter des Lucrez vage und unfassbare Gestalten oder sie werden geradezu rationalistisch als Naturkräfte gedeutet. Diese rationalistische Auffassung findet sich auch bei Vergil und es lässt sich beweisen, dass in dieser Beziehung der Einfluss unseres Dichters nicht gering war. Beispielshalber stelle ich zusammen:

ge. II, 326 ff. (von der Neubelebung der Natur)

Tum pater omnipotens fecundis imbribus Aether
Coniugis in gremium laetae descendit et omnis
Magnus alit magno commixtus corpore fetus.

und Lucr. I, 250 (II, 991 ff.)

---

36 Missaque periuras tela ferire vetat.
Tot meruere peti.

eine scherzhafte Anwendung von des ernsten Lucrez Versen VI, 387 ff Der Ausdruck „suos" ist allerdings belegt aus Lucr. VI, 417 f.

Postremo cur sancta deum delubra suasque
Discutit infesto praeclaras fulmine sedes?

Postremo pereunt imbres, ubi eos pater Aether
In gremium matris Terrai praecipitavit

(vgl. I, 10 ff.)

ge. I, 331 nennt Vergil die Furcht der Menschen beim Gewitter eine kleinliche (humilis pavor), sich erinnernd an Lucr. V, 1218 f., wo der Dichter diese Furcht verlacht.

ge. I, 415 ff, wo er von den regenprophezeienden Raben und anderen Thieren spricht, bestreitet er die Meinung, dass ihnen von der Gottheit dieser Vorausblick gegeben sei, und erklärt diesen Umstand physikalisch aus der Veränderung der Luft, welche auf das Gefühl der Thiere einwirke:

Verum ubi tempestas et caeli mobilis umor
Mutavere vias et Juppiter uvidus austris
Denset, erant quae rara modo, et quae densa relaxat,
Vertuntur species animorum et pectora motus
Nunc alios, alios dum nubila ventus agebat,
Concipiunt:

Er schliesst sich hierbei nicht undeutlich, meine ich, an die Auseinandersetzung unseres Dichters an von den sich im leeren Raum ruhelos bewegenden theils Felsen und compacte Massen, theils Luft und Sonnenlicht bildenden Atomen (Lucr. II, 62 ff.), besonders aber an die Worte des Lucrez über die eigenthümliche Bewegung von Atomen, welche keine Verbindung eingehen wie die Sonnenstäubchen II, 129 ff.:

Multa videbis enim plagis ibi percita caecis
Commutare viam retroque repulsa reverti,
Nunc huc, nunc illuc, in cunctas undique partis.

Wie Lucrez dann v. 132 abschliessend den wahren Grund für diese Bewegung angiebt:

Scilicet, hic a principiis est omnibus error.

so sagt auch Vergil zum Schluss zusammenfassend:

422 f.: — hinc ille avium concentus in agris
Et laetae pecudes et ovantes gutture corvi.

Nehmen wir noch hinzu, dass sich auch die von Vergil behauptete Einwirkung der Bewegung auf die Sinne der Thiere aus derselben Lucretischen Stelle belegen lässt, 138 f.:

Sic a principiis ascendit motus et exit
Paullatim nostros ad sensus

so erscheint es unzweifelhaft, dass Vergil sich für die Erklärung der Erscheinung, dass die Thiere das Wetter prophezeien, bei der Autorität des Lucrez an der angegebenen Stelle Raths erholte, zumal wenn man bedenkt, dass sich der Dichter mit den Worten

„Haud equidem credo, quia sit divinitus illis
Ingenium“ 415

in bewussten Gegensatz zu den Pythagoraeern (Platonikern und Stoikern) stellt, welche ge. IV, 219 ff. (von der Weltseele) den Thieren beilegten „partem divinae mentis et haustus aetherios“ (vgl. aen. VI, 724, 751) wie auch Lucrez V, 195 ff. (1215 ff.) die Natur nicht als ein Werk der Gottheit anerkennt:

> Quod si iam rerum ignorem primordia quae sint,
> Hoc tamen ex ipsis caeli rationibus ausim
> Confirmare aliisque ex rebus reddere multis,
> Nequaquam nobis divinitus esse paratam
> Naturam rerum.

Nach alle dem kann die Lesart Ribbecks „vices“ für „vias“ (418), noch dazu gegen die Handschriften, nicht gebilligt werden. —

Die eben angezogene Stelle ge. IV, 219 ff. giebt uns Gelegenheit das Verfahren Vergils bei Einflechtung philosophischen Stoffes überhaupt darzulegen. Es muss nämlich als eine Thatsache angesehen werden, dass er auch da wo er nichtepikureische Doctrinen vorbringt, nicht blos die termini technici von Lucrez entnimmt, sondern sich im ganzen sprachlichen Ausdruck durchaus an ihn anschliesst. So lässt er an unserer Stelle v. 221 „deum . ire per omnia“ wie Lucr. in dem Prooemium des I. Buches die Venus (vgl. Lachmann zu Lucr. I, 1106) und aus der Weltseele hervorgehen 223:

> Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum

nach Lucr. I, 163:

> Armenta atque aliae pecudes, genus omne ferarum.

Ausführlicher setzt Anchises in der Unterwelt (aen. VI, 724 ff.) dem Aeneas auf seine Frage die Lehre des Pythagoras von der Seelenwanderung und der Weltseele auseinander. Hier erinnert uns schon die einleitende Frage des Aenas (v. 721):

> . . . quae lucis miseris tam dira cupido?

an Lucr. III, 1076:

> Denique tanto opere in dubiis trepidare periclis
> Quae mala nos subigit vitai tanta cupido?

Die Darlegung dieser dem Lucrez selbst fremden Doctrin ist wieder rein in der Weise des Lucrez, welcher jene Lehre verschiedentlich erörtert und bekämpft hatte (III, 603 ff. 737 ff. 754 ff.). Man vergleiche miteinander:

aen. VI, 724: Principio caelum ac terram camposque liquentis
Lucentemque globum lunae Titaniaque astra
Lucr. V, 67: Et quibus ille modis . .
Fundarit terram, caelum, mare, sidera, solem
Lunaique globum
und Lucr. VI, 405: . . . et liquidam molem camposque natantis.
ferner v. 728 mit Lucr. I, 4. 15.

Zu „igneus vigor“ v. 730, vergleiche Lucr. III, 128 (s. unten S. 12).

Zu „Seminibus“ v. 731 Lucr. III, 713 „semina animai“.

Die Worte des Anchises endlich über das Fortleben der Seele nach dem Tode, 735:

Quin et supremo cum lumine vita reliquit,
Non tamen omne malum miseris nec funditus omnes
Corporeae excedunt pestes

basiren auf der Reminiscenz an Lucr. III, 830.

Nil igitur mors est ad nos neque pertinet hilum
(ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς Epikur bei Diog. Laert. X, 124 ff.)

III, 866: Scire licet nobis nil esse in morte timendum
vgl. III, 877: Nec radicitus e vita se tollit et eicit.

Selbst „multa modis miris“ ist Lucretischer Gebrauch (s. S. 15).

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir für die Behandluug derjenigen Lehren bei Lucrez, welche sich auf die Seelenwanderung beziehen, auf die Autorität des Empedocles zurückgehen, der eben mit den ihm eigenthümlichen Philosophemen die Pythagoreische Lehre von der Seelenwanderung verband. Aber selbst wenn es uns noch vergönnt wäre, an der Hand der Schriften des Empedocles im Einzelnen nachzuweisen, wie dieser Philosoph unserem Dichter ein Muster der Darstellung und eine Quelle für manche Anschauungen auf dem Gebiete der Physiologie gewesen ist*), es würde uns ohne Zweifel nur noch mehr in die Augen springen, mit wie richtigem Blick er das gesammelte Material geordnet und gruppirt, vermöge der ihm eigenthümlichen überzeugungstreuen Kraft der Sprache und eines seltenen Ideenreichthums zu seinem Eigenthum gemacht und ihm jenes bewunderungswürdige römische Gewand gegeben habe, dessen gediegene Pracht die feinen Augusteer gar wohl zu würdigen verstanden. Die Vergilischen Stellen beweisen, dass es zunächst dies Kleid ist, was den Dichter zu Lucrez führt, obwohl auch schon aus dem bisher Erörterten wie aus dem Folgenden erhellen muss, dass, soweit er überhaupt philosophisches Interesse hatte, dies fast ausschliesslich auf die Philosophie Epikurs, und zwar immer durch die Vermittelung des Lucrez, gerichtet war, während er mit anderen Philosophemen nur im Allgemeinen bekannt sein konnte. Damit stimmt die Nachricht, dass er in der Philosophie von dem Epikureer Siro (zusammen mit Alfenus Varus) unterrichtet worden sei (Serv. zu ecl. VI, 13. aen. VI, 264. Schol. Veron. zu ecl. VI, 9.)

Und in der That die Wirkung des Epikureismus auf den Dichter ist eine so nachhaltige, dass ihm unwillkürlich**) Gedanken dieser Doctrin in den Sinn kommen.

---

*) Belege findet man bei Reisacker Quaestiones Lucretianae, Bonn. 1847. p. 43 sqq.

**) So erinnert er sich aen. IV, 614: Et sic fata Jovis poscunt, hic terminus haeret unwillkürlich an den bekannten „alte terminus haerens“ des Lucrez VI, 66. In der Zusammenstellung desselben mit „fata Jovis“ würden wir, spräche nicht Vergil, eine Ironie erkennen müssen.

aen. II, 646 sagt Anchises „facilis iactura sepulchri“, während er doch den Palinurus beklagt V, 870:

O nimium caelo et pelago confise sereno
Nudus in ignota, Palinure, iacebis harena

(vgl. aen. X, 493. 828.)

Dass wir indessen in Vergil einen Epikureer der edelsten Art erkennen, scheint nicht wenig durch das Vorbild des Lucrez bedingt zu werden, der die Lehre seines Meisters tief erfassend von den ernstesten Lebensanschauungen durchdrungen war. Tritt doch Vergil aus der Lehre Epikurs, der die Ansicht derjenigen verwirft, welche am Leben verzweifeln (Diog. L. X 126), heraus, wenn er aen. IX, 205 den Euryalus sagen lässt:

Est hic, est animus lucis contemptor

oder aen. IX, 444 f. den Fall des Nisus berichtet:

Tum super exanimum sese proiecit amicum
Confossus placidaque ibi demum morte quievit.

(vgl. placida mors aen. VI, 522.)

So fällt auch Lucrez aus der Rolle: alle die Vernunftgründe, mit denen er (am Schluss des III. Buches) sich die Grauen des Todes von der Brust zu wälzen sucht, können sein Herz nicht befriedigen, selbst er kommt zu den von den griechischen Tragikern vielfach variirten Satze V, 174:

Quidve mali fuerat nobis non esse creatis?

und beklagt das Kind, welches mit Weinen in die trübe Welt eintrete (V, 223 ff.).

Das Vorstehende mag genügen einen Begriff zu geben von dem Einfluss, den Lucrez auf Vergil rücksichtlich seiner philosophischen Weltanschauung nach Inhalt und Form ausgeübt hat. Wir suchen jetzt unsere schon oben gemachte Bemerkung, dass Vergil die technisch-philosophischen Ausdrücke sämmtlich von unserem Dichter entlehnt habe, im Einzelnen nachzuweisen. Lucrez selbst ist stolz die neuen Begriffe zuerst in seine Heimath zu verpflanzen (I, 136 ff.). Alle Schwierigkeiten, welche sich ihm in der Dürftigkeit der heimischen Sprache, besonders in der mangelhaften Compositionsfähigkeit (I, 832), entgegenstellen, überwindet er gern, arbeitet Tag und Nacht, um den schönsten Kranz zu erringen. (I, 141 ff.) Kein Wunder auch, dass er es abgesehen von der Wichtigkeit der Sache selbst für etwas Grosses hält für die philosophischen termini technici den treffenden römischen Ausdruck zu finden; waren sie doch für den Römer sammt und sonders Neologismen. Und diese hat Vergil aus Lucrez absichtlich in grosser Anzahl theils selbstständig theils als Epitheta in seine Gedichte verwoben („totamque philosophiam operi suo adspersit“ Macrob. a. a. O.) —

Wir vergleichen hier zunächst Lucr. I, 231:

unde aether sidera pascit?

mit aen. I, 608:

convexa polus dum sidera pascet

aen IX, 21:

Palantisque polo stellas

Lucr. II, 1030 f.

Percipito caeli clarum purumque colorem
Quaeque in se cohibet palantia sidera passim

Vergil folgt hier (mit dem Ausdrucke vgl. Lucr. V, 525) dem Philosophem Epikurs, dass der Aether als der leichteste der flüssigen Körper von oben die Luft umfliesse und die Gestirne („suos ignis“ V, 505) führe und erhalte, wie nach ihm der Aether das Weltall überhaupt nährt. Danach sagt dann Vergil „in astris aetheriis“ aen. V, 517 f. von denen herab der Schlaf (aen. V, 838 f.) „aëra tenebrosum“ durchdringend zum Palinurus gelangt (s. Lachmann zu Lucr. III, 405).

Wie eifrig Vergil unseren Dichter hinsichtlich des Ausdrucks studirt habe, zeigen besonders die von ihm mit Vorliebe eingestreuten Wendungen und Ausdrücke, welche sich auf die Epikureische Lehre von der körperlichen Natur der Seele beziehen. Lucrez lässt III, 128 f. die Seele bestehen aus der Wärme und dem Lebenshauch:

Est igitur calor ac ventus vitalis in ipso
Corpore, qui nobis moribundos deserit artus.

An diese Auflösung der Seele in die Atome denkt Vergil aen. IV, 704 f., wo er, indem er vom Tode der Dido spricht, die Worte des Philosophen folgendermassen variirt:

omnis et una
Dilapsus calor, atque in ventos vita recessit.

Zum besseren Verständniss der anzuknüpfenden Stellen mögen hier die Verse des Lucr. III, 431 ff. ihren Platz finden:

Quod genus est, somnis sopiti ubi cernimus alte
Exalare vaporem altaria ferreque fumum.
Nunc igitur quoniam quassatis undique vasis
Diffluere umorem et laticem discedere cernis,
Et nebula ac fumus quoniam discedit in auras,
Crede animam quoque diffundi multoque perire
Ocius et citius dissolvi in corpora prima.

Die Bekanntschaft mit den Ausdrücken, in welchen Lucrez diese Lehre behandelt, tragen wie die eben angeführte Vergilische Stelle folgende zur Schau:

aen. III, 308 calor ossa reliquit
ge. III, 272 quia vere calor redit ossibus
aen. XII, 269 u. ö. calefacta corda
aen. II, 355 Sic animis iuvenum furor additus.

Das Gegentheil:

Lucr. III, 529

post inde per artus

Ire alios tractim gelidi vestigia leti.

aen. II, 120

gelidus tremor per ossa cucurrit

aen. V, 395

gelidus tardante senecta

Sanguis hebet

aen. III, 29 mihi frigidus horror

Membra quatit

aen. IV, 385 frigida mors.

Der von Lucrez an die Erklärung der Natur der Seele angeschlossene Passus über die Verschiedenheit der menschlichen Naturen liegt vor als Reminiscenz

aen. XII, 527 Fluctuat ira intus,

Lucr. III, 298 Nec capere irarum fluctus in pectore possunt.

Daher schliesst Vergil auch v. 527 an:

. . . rumpuntur nescia vinci

Pectora

aus Lucr. III, 297 Pectora qui fremitu rumpunt.

aen. I, 98 animam effundere

„ II, 562 vitam exhalantem

„ VIII, 388 ff. heisst es von dem durch den Liebreiz der Venus bezauberten Volcanus:

ille repente

Accepit solitam flammam, notusque medullas

Intravit calor et labefacta per ossa cucurrit (vgl. Lucr. I, 34 ff., III, 593).

Ferner Ausdrücke wie

aen. XI, 718 f. virgo pernicibus i g n e a plantis

Transit ecum cursu

VI, 730 igneus vigor

XI, 746 volat igneus aequore Tarcho

ge. III, 85 (vom feurigen Ross)

Collectumque fremens volvit sub naribus ignem,

gemäss der physikalischen Definition der Natur der Seele, welche durch Beimischung des feurigen Elementes leicht zu leidenschaftlichem Handeln getrieben wird. Vgl. Lucr. III, 288 ff.:

Est etenim calor ille animo, quem sumit, in ira
Cum fervescit et ex oculis micat acribus ardor.

Dass diese Worte sich dem Vergil tief eingeprägt hatten, beweist der aen. XII, 102 dem Lucrez entnommene Versschluss:

oculis micat acribus ignis.

Eine zweite Art von philosophischen Neologismen des Lucrez, welche Vergil verwendet, stammt aus der Epikureischen Naturlehre. Wir fügen zu den schon gelegentlich angeführten noch den Begriff:

inane (= τὸ κενὸν) aen. XII, 354 nach Lucr. I, 329 ff. u. o., vacuum per inane aen. XII, 906 u. ö. nach Lucr. I, 523. II, 202. VI, 838.

Das Gesagte wird hinreichend sein, den Einfluss der durch Lucrez vermittelten Epikureischen Philosophie auf Vergil und die Art und Weise ihrer Verwendung in seinen Gedichten (von denen wir die sog. carm. min. natürlich ausschliessen) klarzulegen. Das Resultat ziehen wir unten. — —

Wir kommen jetzt zum zweiten Theile unserer Abhandlung, der sich mehr oder weniger ausschliesslich auf die Form bezieht. Was die metrische Seite betrifft, so hat Lachmann zu Lucr. I, 11. 360. II, 27. III, 374. 917. 954. 1042. V, 396. VI, 755. 971. im Einzelnen nachgewiesen, einer wie genauen Technik unser Dichter folgt, den bedeutenden Fortschritt durch den eleganten Vergil Lucian Müller d. r. m. gezeigt.

Alterthümliche Wörter und Wortformen hat Vergil nicht wenige von Ennius und Lucrez übernommen. Der richtige Tact des Dichters zeigt sich in diesem Punkte in hellem Lichte, da er dieselben in maassvoller und der Würde des nationalen Epos angemessener Weise verwendet hat. Ich verweise auf die von Proll a. a. O. S. 28 ff. gesammelten Belege.

Auch Alliteration und Assonanz, die bei Lucrez in ausgedehnter Weise zur Anwendung kommen:

IV, 543 f. Cum tuba depresso graviter sub murmure mugit
Et reboat raucum regio cita barbara bombum

liebt Vergil sehr, vgl. z. B. aen. XI, 721:

Quam facile accipiter saxo sacer ales ab alto

und nicht selten ist Lucrez in dieser Beziehung als Quelle zu erkennen.

Ich führe hier als besonders bezeichnend die Worte Evanders an aen. XI, 160 f. (vgl. ge. II, 295):

Contra ego vivendo vici mea fata, superstes
Restarem ut genitor,

eine bewusste aber sehr geschraubte Anwendung von Lucr. I, 203 (vgl. III, 948)

Multaque vivendo vitalia vincere saecla,

sie stehen zu dem durchweg in der Aeneis herrschenden Fatalismus in schroffem Gegensatz.

Mit Lucretischen Wortverbindungen und Phrasen hat Vergil auch da wo es sich

nicht um philosophische Gedanken handelt, seine Gedichte reichlich ausgeschmückt, zumal den ursprünglich Homerischen. Beispiele aus den Georgicis werden sich unten in ziemlicher Anzahl ergeben, aus der Aeneis führe ich nur folgende wenige an, da es sich für uns nicht um den Stoff selbst, sondern um die Methode der Nachahmung handelt.

Aëra per tenerum Lucr. II, 146. aen. IX, 699.
Aëriae aurae Lucr. I, 771. III, 405. V, 501. aen. V, 520.
Aetherius sol Lucr. III, 1044. V, 215. 267. 281. 389. aen. VIII, 68.
Alma Venus Lucr. I, 2. aen. I, 618.
Cassum lumine Lucr. V, 719. aen. II, 85.
Canum vis Lucr. IV, 681. aen. IV, 132.
Latus haurire Lucr. V, 1324. aen. X, 314.
Placidum pectus Lucr. VI, 75 aen. I, 521.
Saetigeri sues Lucr. V, 969. VI, 974. aen. XI, 198.
Turicremae arae Lucr. II, 353. aen. IV, 453.
Tergemini vis Geryonai Lucr. V, 28. Tergemini Geryonae aen. VIII, 202.
Vesci vitalibus auris Lucr. V, 857. Vescitur aura aen. III, 339.

In der Geschichte des römischen Hexameters bezeichnet Lucrez einen grossartigen Fortschritt. Er war es, der zuerst, nach den immerhin ungleichmässigen, bald schwungvollen, bald nachlässig die Sprache des gewöhnlichen Lebens tönenden Hexametern des Ennius, genauen Gesetzen folgend, dem durch einen neuen Sprachschatz bereicherten Vers neben einer dem Stoffe angemessenen Diction eine ebenere und geregeltere Bahn gegeben hat. Dennoch ist auch der Lucretische Hexameter als Ausfluss einer erhabenen, aber stürmischen Gesinnung, noch oft rauh und ermangelt des rhythmischen Wohllautes, so dass der sich ruckweise fortwälzende Vers schön mit „dem Strome flüssigen Goldes“ verglichen wird: was hier fehlte, Wohllaut und Mannigfaltigkeit der Rhythmen und feine Durchbildung des Satzbaus, gaben eben die Augusteer und nicht am wenigsten Vergil hinzu. Die grosse Masse eng verwandter Verse, gleicher oder ähnlicher Versausgänge bei diesen beiden wie den übrigen Augusteischen Dichtern sind ein deutlicher Beweis, wie gross der Einfluss des Lucrez in dieser Beziehung gewesen sei, nicht zu vergleichen mit dem in diesem Punkte von den Augusteern äusserst gering geschätzten Ennius („arte rudis“ Ov. Trist. 2, 424.) Ich stelle zur Vergleichung folgende Verse zusammen:*)

I. Gleiche Versausgänge.

Lucr. II, 144 Primum aurora novo cum spargit lumine terras
aen. IV, 584 Et iam prima novo spargebat lumine terras
(Aurora)

---

*) Ich verwende hier theilweise die von Zingerle II, S. 25 ff. gesammelten Verstheile, welche nach dem Vorgange des Lucr. dem Vergil und Ovid gemeinsam sind.

Lucr. I, 123 Sed quaedam simulacra modis pallentia miris
vgl. IV, 724 . . . rerum simulacra vagari
Multa modis multis
aen. X, 822 Ora modis . pallentia miris
I, 354 . . ora modis attollens pallida miris
ge. I, 477 . . simulacra modis pallentia miris
aen. VII, 89 Multa modis simulacra videt volitantia miris
vgl. VI, 738 Multa diu concreta modis inolescere miris.

Lucr. II, 354 Sanguinis expirans calidum de pectore flumen
aen. IX, 414 Volvitur ille vomens calidum de pectore flumen

Lucr. VI, 645 . pavida complebant pectora cura
aen. I, 227 . . tales iactantem pectore curas
IV, 448 . et magno persentit pectore curas
VI, 85 . . mitte hanc de pectore curam
Ov. ex P. I, 2, 57. I, 8, 53. R. A. 259.

Lucr. I, 19 Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
I, 924 Et simul incussit suavem mi in pectus amorem
aen. III, 298 . miroque incensum pectus amore
vgl. ge. II, 476 Ov. Her. IV, 23. Met. XIII, 946.

Lucr. II, 639 Aeternumque daret matri sub pectore volnus
aen. I, 36 . . aeternum servans sub pectore vulnus
IV, 67 . et tacitum vivit sub pectore vulnus
IV, 689 . infixum stridit sub pectore vulnus
Ov. Met. VII, 842.

Luc. I, 34 . aeterno devictus vulnere amoris
aen. VIII, 394 . . aeterno . devinctus amore.

Lucr. IV, 1101 Sic in amore Venus simulacris ludit amantis
aen. I, 352 . . . vana spe lusit amantem
Ov. Am. II, 19, 33.

Lucr. IV, 1179 . . et foribus miser oscula figit
aen. II, 490 . tenent postes atque oscula figunt
Ov. met. IV, 141.

Lucr. III, 895 . nec dulces occurrent oscula nati
Praeripere
ge. II, 523 Interea dulces pendent circum oscula nati
Ov. A. A. II, 69. Met. VIII, 211. IV, 222. VI, 504.

Lucr. I, 179. V, 781 u. ö. (s. unten.)
. . . . in luminis oras
ge. II, 47 in luminis oras

Lucr. IV, 35 . . simulacraque luce carentum
ge. IV, 255 . . . corpora luce carentum.

Lucr. I, 1112 . haec rebus erit pars ianua leti
vgl. V, 373.
aen. II, 661 . . . patet isti ianua leto
Ov. met. I, 662.

Lucr. VI, 840 Non mihi si linguae centum sint oraque centum
Aerea vox
ge. II, 43 (aen. VI, 625) Non mihi si linguae centum sint oraque centum
Ferrea vox
vgl. Ov. met. VIII, 532. Trist. I, 5, 53. Nach Macrob. Sat. VI, 3 schon bei Hostius aus Hom. Il. II, 489.

Lucr. II, 619 . raucisonoque minantur cornua cantu
aen. VIII, 2 . et rauco strepuerunt cornua cantu

Lucr. I, 163 Armenta atque aliae pecudes, genus omne ferarum
ge. IV, 223 Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum
(vgl. III, 480, 541).
Lucr. III, 741 . . . . triste leonum
Seminium
ge. II, 151 . . . . . saeva leonum
Semina.

Lucr. I, 733 Ut vix humana videatur stirpe creatus
aen. X, 543 . . Vulcani stirpe creatus
Ov. met. I, 760. III, 543. XIV, 699.

Lucr. IV, 1214 . . . et materno sanguine crescunt
aen. IV, 191 . . Troiano sanguine cretum
III, 608 . . . . quo sanguine cretus

II, 74 . hortamur fari, quo sanguine cretus
Ov. met. V, 85. XIII, 31. Das Lucretische „cretus“ noch aen. VIII, 135. IX, 672.

Lucr. V, 29 . Diomedis equi spirantes naribus ignem
ge. II, 140 . . . tauri spirantes naribus ignem

Lucr. II, 214 . . . . abrupti nubibus ignes
Concursant
aen. IV, 209 . . caecique in nubibus ignes
I, 42 . . . iaculata e nubibus ignem
III, 199 . ingeminant abruptis nubibus ignes

Lucr. I, 6 . . te fugiunt venti, te nubila caeli
I, 278 . . . . quae denique nubila caeli
V, 466 . . subtexunt nubila caelum
VI, 214 . . cum rarescunt quoque nubila caeli
aen. III, 586 . . obscuro set nubila caelo
Ov. met. V, 286. Am. I, 8, 9. Fast. II, 493.

Lucr. III, 1032 Et contemsit equis insultans murmura ponti
aen. I, 124 . magno misceri murmure pontum
Ov. Trist. I, 11, 7. Met. XI, 330.

Lucr. I, 8 . . tibi rident aequora ponti
vgl. II, 772, 781. VI, 440, 628.
ge. I, 469 . . . tellus quoque et aequora ponti
Ov. Met. II, 872.

Lucr. II, 1 . . . turbantibus aequora ventis
II, 766 . . cum magni commorunt aequora venti
V, 266 . quod validi verrentes aequora venti
vergl. V, 388. VI, 624.
aen. I, 45 . . evertitque aequora ventis
Ov. Met. XI, 433. Trist. I, 4, 5. IV, 4, 57. ex P. II, 3, 27.

Lucr. VI, 464 . . ad summa cacumina montis
aen. III, 274 . . . nimbosa cacumina montis
Ov. Met. VI, 311. VIII, 797.

Lucr. VI, 28 . . . . recto contendere cursu
aen. V, 291 . . . . rapido contendere cursu
Ov. Met. IV, 303.

Lucr. IV, 784 . . circum collis camposque per omnis
aen. II, 498 Fertur in arva furens cumulo, camposque per omnes
Ov. Hal. 81.

Lucr. IV, 535 . . nigrai noctis ad umbram
V, 972 . . palantes noctis in umbris
aen. IX, 314 . . . noctisque per umbram
ge. I, 366 . . . noctisque per umbram
Ov. Jb. 153.

Lucr. IV, 843 At contra conferre manu certamina pugnae
I, 475 . . saevi certamina belli
V, 1296 . . . certamina belli
vgl. II, 6.
aen. XI, 780 . . . . certamine pugnae
X, 146 Illi inter sese duri certamina belli
Contulerant.

Lucr. IV, 1013 . . capiuntur, proelia miscent
V, 442 . . turbabat proelia miscens
aen. X, 23 . . . atque ipsis proelia miscent
ge. III, 220 . . multa vi proelia miscent
Ov. Met. V, 156. Her. XVIII, 141.

Lucr. VI, 155 . . flamma crepitante crematur
aen. VII, 74 . . . flamma crepitante cremari
vgl. ge. I, 85.

Lucr. I, 311 . . multis solis redeuntibus annis
aen. VIII, 47 . . ter denis . redeuntibus annis

Lucr. III, 46 . . . si fert ita forte voluntas
aen. VI, 675 . . . si fert ita corde voluntas.

Lucr. IV, 502 . . . . rationis egentem
vgl. V, 1211.
aen. VIII, 299 . . . . . rationis egentem
„virtutis egentem" als Versschluss hatte Ennius: Serv. zu aen. XI, 27.

Lucr. I, 166 . . ferre omnes omnia possent
ge. II, 109 . . . ferre omnes omnia possunt.

Lucr. III, 57 . verae voces tum demum pectore ab imo
Eliciuntur
aen. I, 485 . . ingentem gemitum dat pectore ab imo
vgl. aen. I, 371. II, 288. VI, 55. Ov. Met. X, 402. II, 655.

Lucr. IV, 907 . . . . somnus per membra quietem
Inriget
aen. I, 691 . . . . placidam per membra quietem
Inrigat.

II. Anklingende Verse und Verstheile.

Lucr. II, 207 . . longos flammarum ducere tractus
ge. I, 367 Flammarum longos . . albescere tractus

Lucr. I, 2 . . caeli subter labentia signa
aen. III, 515 Sidera . . tacito labentia caelo
Ov. Fast. III, 113.

Lucr. II, 449 . . . ac duri robora ferri
aen. VII, 609 . . . . aeternaque ferri
Robora.

Lucr. VI, 681 Flamma foras vastis Aetnae fornacibus efflet
ge. I, 472 Vidimus undantem ruptis fornacibus Aetnam
Ov. Met. XV, 340.

Lucr. III, 62 Noctes atque dies
aen. VI, 127 Noctes atque dies
vgl. 556.

Lucr. III, 163 Corripere e somno corpus
aen. IV, 572 Corripit e somno corpus.

Lucr. VI, 900 . . . nocturna ad lumina linum
aen. VII, 13 . . nocturna in lumina cedrum.

Lucr. VI, 104 Tam tenues quam sunt nebulae fumique volantes
ge. II, 217 Quae tenuem exhalat nebulam fumosque volucres
Ov. Met. I, 602.

Lucr. VI, 630 Cum pluit in terris
aen. X, 807 Dum pluvit in terris.

Lucr. I, 920 Et lacrimis salsis umectent ora genasque
aen. I, 465 . . largoque humectat flumine vultum
XI, 90 It lacrimans, guttisque humectat grandibus ora
Ov. Met. IX, 656.

Lucr. III, 456 . ceu fumus, in altas aëris auras
ge. IV, 499 . . . . . ceu fumus in auras.

Lucr. II, 326 Aere renidescit tellus
ge. II, 282 Aere renidenti tellus

Lucr. V, 858 Aut dolus aut virtus
aen. II, 390 . dolus an virtus

Lucr. II, 330 Tramittunt valido quatientes impete campos
aen. IV, 154 Transmittunt cursu campos

Lucr. II, 41 . . . belli simulacra cientis
aen. V, 674 . . . belli simulacra ciebat
V, 585 . pugnaeque cient simulacra

Lucr. III, 1034 Scipiadas, belli fulmen
aen. VI, 842 . . . . . duo fulmina belli
Scipiadas. Vgl. ge. IV, 561. aen. XII, 654.

Lucr. I, 140 Sed tua me virtus
aen. VIII, 131 Sed mea me virtus

Lucr. V, 787 Crescendi magnum inmissis certamen habenis
ge. II, 364 . . laxis per purum inmissus habenis
aen. V, 662 . furit inmissis Volcanus habenis
VI, 1 . . . classique inmittit habenas
Ov. Met. I, 280.

Lucr. II, 258 . . . quo ducit quemque voluntas
ecl. II, 65 . . . . trahit sua quemque voluptas
Ov. A. A. I, 749.

Lucr. I, 18 Frondiferasque domos avium
ge. II, 209 Antiquasque domos avium

Lucr. II, 601 . . . biiugos agitare leones
aen. X, 253 . . , biiugique ad frena leones

Lucr. VI, 66 . . . atque alte terminus haerens
aen. IV, 614 . . . . . hic terminus haeret

Wir finden somit nach dem gesammelten Material, das sich leicht noch vermehren liesse, zwar nur einen einzigen Vers, noch dazu einen ursprünglich Homerischen, ganz unverändert von Lucrez herübergenommen, um so bunter aber die Vergilischen Gedichte mit Versausgängen und Versanfängen unseres Dichters durchwirkt. Dass alle diese Entlehnungen oft in ganz anderem Zusammenhange bei Vergil erscheinen, ist natürlich durch den verschiedenen Zweck bedingt. Wo Lucrez, zumal bei mythischem Stoff, zweifelt oder eine natürliche Erklärung versucht, stellt Vergil das nackte Factum auf, wie

Lucr. IV, 580 Haec loca cornipedes satyros nymphasque tenere
Finitimi fingunt, et faunos esse locuntur
aen. VIII, 314 Haec nemora indigenae fauni nymphaeque tenebant

oder Lucr. IV, 732 (nach der Bildertheorie)
Centauros itaque et Scyllarum membra videmus
aen. VI, 286 Centauri in foribus stabulant Scyllaeque biformes.

Vergil verfährt hier eben mit vollkommener Freiheit. Das zeigen am besten die vielen physikalischen Erklärungen des Lucrez, welche Vergil bildlich verwendet. Statt aller ein Beispiel:

Nach Lucr. VI, 340 ff., wo dieser von der Schnelligkeit des Blitzes spricht, welche immer grösser werden muss, weil dasjenige, was von weitem herkommt, im Verlauf an Schnelligkeit zunimmt und immer neue den Schlag verstärkende Kräfte an sich zieht, sagt er von der Fama aen. IV, 174 ff.

Mobilitate viget, viresque adquirit eundo,
Parva metu primo, mox sese attollit in auras.

Mit welchem Bienenfleisse aber Vergil nach seinem Vorbilde gearbeitet habe, lässt uns die in die Augen springende Thatsache erkennen, dass er ausserordentlich häufig einen Lucretischen Vers in zwei oder mehreren Versen mosaikartig verarbeitet, so dass allmählig der ganze Lucretische Hexameter zu Tage tritt, oder dass Theile mehrerer Lucretischer Verse zu einem zusammengezogen werden. Diese Mosaikarbeit sollen folgende Beispiele veranschaulichen:

Lucr. II, 30 Propter aquae rivum sub ramis arboris altae
ecl. VIII, 82 Propter aquae rivom viridi procumbit in ulva
aen. VII, 108 Corpora sub ramis deponunt arboris altae

Lucr. V, 214 Et tamen interdum magno quaesita labore
ge. I, 118 Nec tamen, haec cum sint hominumque boumque labores
ge. I, 197 Vidi lecta diu et multo spectata labore.

Lucr. I, 135

Morte obita quorum tellus amplectitur ossa

aen. X, 641

Morte obita qualis fama est volitare figuras

aen. V, 31 Et patris Anchisae gremio complectitur ossa

Lucr. III, 489 (vom Menschen)

Concidit et spumas agit, ingemit et tremit artus

ge. III, 84 Stare loco nescit, micat auribus et tremit artus

III, 203 Sudabit spatia et spumas aget ore cruentas

III, 516 Concidit et mixtum spumis vomit ore cruorem.

Extremosque ciet gemitus (taurus)

Lucr. I, 178 f.

et vivida tellus

Tuto res teneras effert in luminis oras

und Lucr. V, 1213 f.

quo ad moenia mundi

Solliciti motus hunc possint ferre laborem

ge. II, 343

Nec res hunc tenerae possent perferre laborem.

Einen Vers wie den eben angeführten des Lucrez I, 179 konnte Vergil schon wegen des Gleichklangs in den beiden Vershälften „teneras — oras" nicht ganz herübernehmen. Lucrez hat diesen Gleichklang sehr häufig, für Vergil aber gilt die vortreffliche Bemerkung von Ed. Goebel (Zeitschrift für die österreich. Gymnasien 1857. S. 429 f.), dass nämlich dieser Dichter es liebe, disparate Formen zu verbinden und so den missliebigen Gleichlaut zu vermeiden, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil dieser Reim ein Schmuck der vulgären Poesie war. Dieses Bestreben lässt sich in der Art der Verwendung Lucretischer Verse, welche den Gleichklang haben, in vielen Fällen erweisen. So theilt er den Vers

Lucr. V, 33 „Asper, acerba tuens, immani corpore serpens" in aen. IX, 794 Asper, acerba tuens (leo),

obwohl ihn dem Zusammenhange nach nichts gehindert hätte, das Gleichniss von der Schlange hier zu gebrauchen, und ge. III, 149 Asper, acerba sonans inmani corpore serpens.

In anderer Hinsicht war der Lucretische Vers III, 489 Concidit et spumas agit, ingemit et tremit artus für den feinhörigen Augusteer unmöglich, da er starr in der Structur und monoton ist. Wir haben gesehen, wie fein er diesen Vers variirt hat und, ich meine, gerade in jener mosaikartigen Benutzung seines Vorgängers zeigt Vergil seine grosse Kunst und seinen feinen Geschmack, wie überhaupt in alle dem, was er dem Lucrez entlehnt. Die schönsten Blüthen Lucretischer Dichtung, klangvolle Versausgänge, schwungvolle Wort-

verbindungen, Bilder und Gleichnisse, die sämmtlich, auch wenn sie ursprünglich Homerisch sind, sich an Lucrez anschliessen, farbenreiche Lebens- und Naturschilderungen, mit denen dieser überreiche Geist oft nach mühevoller Wanderung durch physikalische Demonstrationen sich wie in einer Oase zu erfrischen sucht, alles dies findet in den prächtigen Hallen Vergilischer Dichtung in Tönen, deren Zauber für das römische Ohr wir nie genug begreifen können, seine harmonische Verwendung.

Das Bestreben Vergils übrigens die Worte seines Vorbildes zu verändern tritt an vielen Stellen deutlich hervor, wo er statt des Abstractums das Concretum oder umgekehrt setzt, z. B.

Lucr. I, 271 f. venti vis -- nubila differt
ge. III. 196 f. Aquilo — differt nubila.

Lucr. V, 781 f.
. novo fetu quid primum in luminis oras
Tollere et incertis crerint committere ventis.
ge. II, 332
Inque novos soles audent se germina tuto
Credere, nec metuit surgentis pampinus Austros

Lucr. IV, 996. V, 1234
fasces saevasque secures
aen. VI, 819 Consulis imperium . . saevasque secures.

Bevor wir nun zur Feststellung des Resultats übergehen, scheint es angemessen noch einen besonderen Blick auf die Georgica zu thun, in denen eine weit systematischere Benutzung des Lucrez als in der Aeneis vorliegt, besonders reichlich aus dem V. Buche desselben, der Schilderung der neuentstandenen Welt und ihrer Bewohner (v. 783 ff.), welche für die Augusteischen Dichter überhaupt eine gültige Quelle zur Schilderung des goldenen Zeitalters wurde. Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass in den Georgiken auch da, wo dem Vergil griechische Quellen zu Gebote standen, Lucrez Muster im Ausdruck ist.

Als für unseren Zweck wesentlich stelle ich Folgendes neben einander:

I, 121 f. folgt als Uebergang zu der Digression über das goldene Zeitalter „pater ipse colendi Haud facilem esse viam voluit, primusque per artem Movit agros curis acuens mortalia corda", welche Worte die Erinnerung an die bei Lucrez folgenden Klagen über die Mängel der Natur, über die Qualen des Menschengeschlechts von Kind an voraussetzen.

II, 143 f. Sed gravidae fruges et Bacchi Massicus umor
Inplevere; tenent oleae armentaque laeta
in Rhythmus und Structur nach Lucr. V, 201 f.:
Inde aliquam partem montes silvaeque ferarum
Possedere, tenent rupes vastaeque paludes.

II, 363 ff. Ac dum prima novis adolescit frondibus aetas, Parcendum teneris, et dum se laetus ad auras Palmes agit 367 Inde ubi iam validis amplexae stirpibus ulmos Exierint, tum . . (vgl. ge. II, 426 ff.) nach Lucr. von dem Verhältniss von Leib und Seele in den verschiedenen Lebensaltern III, 449 ff. Inde ubi robustis adolevit viribus aetas Consilium quoque maius . . . . . Post ubi iam validis quassatum est viribus aevi Corpus. ge. II, 365 laxis per purum inmissus habenis Lucr. V, 787 Arboribusque datumst variis exinde per auras Crescendi magnum inmissis certamen habenis.

II, 478 Er will singen „Defectus solis varios lunaeque labores" Lucr. V, 751 Solis item quoque defectus lunaeque latebras Pluribus e causis fieri tibi posse putandumst" und 479 „unde tremor terris" (vgl. Hor. epist. I, 12, 16 ff.) Lucr, VI, 577 „causa tremoris". Auch den Grund für die in vv. 481, 82 (vgl. aen. I, 745, 46) angegebene Erscheinung der verschiedenen Länge der Nächte hatte Lucr. auseinandergesetzt V, 680 ff.

III, 103 (250) nonne vides etc. vom Wettrennen nach Lucr. II, 263 ff. „Die erste Bewegung entsteht im Willen" (vgl. Hom. Il. XXIII, 362 ff. II, 785).

III, 289 ff. in Rhythmus und Structur nach Lucr. I, 922 ff. (vgl. Lucr. IV, 1 ff. und Lachmann zu Lucr. I, 922.)

IV, 64 (mache ein Getöse um die jungen Bienenschwärme wieder in die Stöcke zurückzuführen!) „et Matris quate cymbala circum" schwebte vor Lucr. II, 618 „tympana tenta tonant . et cymbala circum". Daher auch v. 71 „aeris rauci canor" nach Lucr. II, 619 „raucisono . . cantu". Diese Stelle ist nachzutragen zu den von Zingerle a. a. O., 2. Heft, S. 21 f. zusammengestellten auf den Bacchus- und Cybeledienst bezüglichen Dichterstellen.

IV, 223 Die Art der Aufzählung ist Lucretisch (vgl. V, 449).

Die Masse und die Beschaffenheit der Anklänge und Entlehnungen aus Lucrez zeigen, dass die Nachahmung in den Georgicis am umfangreichsten ist. An vielen Stellen muss das Lucretische Gedicht dem Dichter zu fortlaufender Benutzung gedient haben, denn es hat nicht nur den Gedankengang beeinflusst, sondern auch oft auf den rhythmischen Gang des Verses und den Satzbau bestimmend eingewirkt. Die ganze Anlage endlich des Lehrgedichtes ist (natürlich mittelbares) Eigenthum unseres Dichters.

Im Allgemeinen nun stellt sich nach der angestellten Untersuchung folgendes Resultat heraus:

1. Vergil ist durch das Lucretische Lehrgedicht in seiner philosophischen Weltanschauung nachhaltig beeinflusst; doch schliesst das nicht aus, dass er gelegentlich andere Doctrinen mit gleicher Wärme behandelt. Ueberall aber ist Lucrez das Vorbild in der Behandlungsweise. Sämmtliche philosophische Kunstausdrücke, mit denen er auch gelegentlich in vielfachen Wendungen und Ausdrücken seine Gedichte („professa imitatione" Macrob. II, 24, 18) schmückte, sind von Lucrez entnommen.

2. In formeller Hinsicht ist der Einfluss des Lucrez auf Vergil nicht hoch genug anzuschlagen: er hat von keinem seiner Vorgänger mehr gelernt als von ihm. Die Rauhigkeit des Lucretischen Verses vermeidend hat er mit glücklichem Griff die schönsten Versausgänge und Versanfänge jenes Dichters in grosser Anzahl in die seinigen harmonisch verwebt. Unzählige schwungvolle Wortverbindungen und Phrasen des Lucrez tragen nicht wenig zu dem Glanz seiner Diction bei. Von ganzen Versen finden sich ganz oder fast gleiche verhältnissmässig wenige, am meisten Gleichheit zeigen stehende epische Verse aus Homer. Im Uebrigen lässt Vergil häufig das Bestreben zu variiren erkennen oder die Verse seines Vorbildes finden mosaikartig in Theile zerlegt allmählig ihre volle kunstreiche Verwendung. —

Hinsichtlich der Frage nach der Veranlassung zu so zahlreichen Entlehnungen Vergils wie aller übrigen Augusteer erübrigt noch ein kurzes Wort. Ich kann der von Zingerle (Heft II, S. 113 ff.) wieder aufgestellten Ansicht nicht beistimmen, dass diese Wiederholungen und Gleichklänge eine Folge der „patrii sermonis egestas“ seien und die Dichter durch die geringe Fähigkeit der lateinischen Sprache für das daktylische Versmaass genöthigt gewesen wären die mannigfaltigsten Wege zu versuchen „um ihre Verlegenheit zu verdecken“. Man stellt sich mit dieser Annahme, meine ich, auf einen ganz verkehrten Standpunkt, indem man die Anschauungen unserer druckfertigen Zeit schon auf das Alterthum anwendet; man verkennt, dass alle diese Dichter nicht für das Volk sondern für bestimmte literarische Kreise schrieben, in denen auch die Vorgänger und gleichzeitigen Dichter gar wohl bekannt waren. Gaben sich nun in Folge des stärkeren Gedächtnisses der Alten Reminiscenzen reichlich von selbst, so nahmen die Dichter sie willig und mit der Absicht erkannt zu werden auf, wie das die dritte Suasoria des Rhetors Seneca sehr richtig sagt: „Hoc autem dicebat Gallio Nasoni suo valde placuisse : itaque fecisse, quod in multis aliis versibus Vergilius fecerat, non surripiendi causa, sed palam imitandi, hoc animo ut vellet agnosci“. Diese Dichter bedürfen keiner Entschuldigung; wer dies behauptet, müsste schlechterdings alle Augusteischen Dichter für Schwachköpfe erklären, wie das allerdings jetzt („vel imperitis vel malignis“ Macrob. Sat. 6, 1) landläufig ist Aber man begreife nur recht den gegenseitigen Wetteifer dieser Kunstdichter für die Vollendung der Form, man vergegenwärtige sich nur klar den Reiz, den ein schöner Vers, ja sogar ein aus lauter Eigennamen zusammengesetzter, wofür uns heutzutage der Sinn fast fehlt, auf das römische Ohr ausübte, und man wird einsehen, mit welchem Wohlgefallen die Augusteer dasjenige, was von Anderen Anklang gefunden hatte, auch in ihre eigenen Gedichte zu verweben geneigt waren, wie anziehend z. B. ein Versschluss wie „in luminis oras“ oder „lumina solis“ für sie sein musste. Daher denn jener Fleiss dieser Dichter, die es als das schönste Ziel erstrebten die Erbschaft der griechischen Poesie, einmüthig unter einander, in echt nationalrömischer Gesinnung der Eine sich an den Anderen anschliessend, mit der faltenreichen Toga zu umhüllen. In dieser Beziehung sind

[illegible] merken die trefflichen Worte eines feinen Kenners der Alten, [illegible] [illegible]chen Literatur VII): „Der mühsamere Weg, wie man damals zu Büchern kommen [illegible], machte Bücher auch werther; bei einem höheren Begriff von dem, was sie enthielten, [illegible] man auch mehr Fleiss auf das, was sie enthalten sollten. Welchen Werth legte [illegible] auf seine wenigen Schriften! lange polirt liess er ein kleines Buch nach dem andern [illegible]nen, das bei uns wie ein Tropfen in den Ocean fliessen würde. Höchst ausgearbeitet [illegible] Vergils Werke; und dennoch war ihm die Aeneis nicht ausgearbeitet genug. Er [illegible], dass sie ihn nicht überlebte. So sorgfältig hervorgetrieben sind fast alle Schriften, [illegible]derheit die Gedichte der Römer. Mit drei kleinen Büchern seiner Elegien wollte Properz vor der Proserpina erscheinen; in sie alle Schönheiten der griechischen Elegie gebracht zu haben, diese Ehre war der Zweck seines Lebens. Setzet ihn, setzet Horaz und wen ihr wollet, in unsere bücherreichen Zeiten; schwerlich hätten sie mit so viel Zuversicht, mit so umfassendem, tiefdringendem Fleisse gedichtet. Bis zu Boëthius und Ausonius hin ist fast jedes kleinste römische Werk eine Mosaik, ein gearbeitetes Fresco- oder Miniaturgemälde.“ Unsere deutsche Literatur kann also zur Vergleichung nicht herangezogen werden, ausser in dem Punkte, dass auch hier im Anfang der neuen Periode ein ungestümes Verlangen nach einem Epos sich kund that, welches zu dichten in der Augusteischen Zeit, wie es scheint, jeder namhafte Dichter aufgefordert wurde. Auch in der griechischen Poesie können sich Wiederholungen und Entlehnungen in dem Maasse nicht finden, weil sie sich organisch, wie die Geschichte Griechenlands, entwickelt hat, die römische Dichtung aber, durch die Verbreitung griechischer Bildung plötzlich in andere Bahnen gelenkt, selbst in ihrer höchsten Blüthe nichts anderes ist, nichts anderes sein konnte, als die mühsame Verquickung des auf den herbgearteten Stamm gepfropften üppigen griechischen Reises. Dass übrigens die lateinische Sprache für den Hexameter wenig geeignet gewesen sei, lässt sich doch immer nur im Hinblick auf den griechischen behaupten, an sich ist er durch Vergil und Ovid zur Vollendung gebracht. Es können daher die Wiederholungen der einzelnen Dichter*) unmöglich auf Rechnung dieser vermeintlichen Ungeeignetheit gesetzt werden, sondern sie betreffen theils stehende epische Verse, theils haben sie ihren Grund in dem immer nur theilweisen Bekanntwerden der Dichterwerke, im Allgemeinen sind sie wie alle Entlehnungen ein Beweis des die Augusteischen Dichter charakterisirenden Fleisses, welcher den Verlust an Sinnlichkeit, den die lateinische Poesie in Folge der dem lateinischen Charakter eigenen logischen Klarheit und Nüchternheit bereits erlitten hatte, durch den [illegible]rgsamsten rhetorischen und phraseologischen Ausbau zu ersetzen suchte.

---

*) Die Selbstwiederholungen Vergils, die, soweit sie sich an verschiedenen Stellen der Aeneis [illegible]den, zum grossen Theile sicher aus deren Unvollendung zu erklären sind, stellt zusammen Forbiger zu [illegible] V, 37. (s. Ribbeck Prolegg. p. 56 ff.) Dass Horaz nie Verse unabsichtlich wiederholt, bemerkt Lach[illegible]ann (Philologus Bd. I, S. 166). Der von Zingerle a. a. O., S. 117 zum Beweis seiner Ansicht angezogene [illegible] Sat. I, 6, 74 ist Epist. I, 1, 56 zu streichen.